

## Geeint genug, um gefährlich zu sein

Veröffentlicht am 03.02.2019 | Lesedauer: 7 Minuten

Von **Thomas Schmid**



Seltsame Einigkeit: Marine Le Pen, Matteo Salvini, Geert Wilders, sowie der Generalsekretär der Österreichischen Freiheitspartei (FPÖ) Harald Vilimsky (v.l.)

Quelle: picture alliance/dpa

Das Prinzip der meist nationalistischen Rechtspopulisten in Europa ist die Abgrenzung – nun jedoch bündeln sie ihre Kräfte. Sie sind pragmatischer geworden, und genau das macht sie so gefährlich.

Nationalisten, die unterschiedlichen Nationen angehören, sind einander selten grün. Denn ihre Ansprüche kommen sich regelmäßig in die Quere. Adolf Hitler und Benito Mussolini sind dafür ein gutes Beispiel. Der Faschist Mussolini war 1922 nach dem „Marsch auf Rom“ zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Hitler bewunderte ihn und versuchte im darauffolgenden Jahr, es dem Italiener mit einem „Marsch auf Berlin“ gleichzutun. Dieser Marsch scheiterte aber schon an der Münchner Feldherrnhalle.

Hitlers Mussolini-Verehrung hielt lange an, und der „Duce“ auf der anderen Seite war später von der Willenskraft des Reichskanzlers Hitler beeindruckt. Beide sahen sich als Bündnispartner. Ganz ähnlich, wie heute Europas Rechtspopulisten Anstrengungen machen, sich über Ländergrenzen hinweg zusammenzuschließen.

Dass das so einfach nicht ist, zeigt der Fortgang der Beziehung zwischen dem deutschen und dem italienischen Diktator. Beide gerieten sich bald in die Haare. Hitler wollte sich Österreich, die „Ostmark“, einverleiben, und dazu gehörte im nationalsozialistischen Verständnis auch Südtirol. Mussolini aber war nicht bereit, auf die Region zu verzichten, die seit 1920 zu Italien gehörte. Nur mühsam konnte der Konflikt entschärft werden. Das Beispiel zeigt: Nationalisten sind zu dauerhaften nationenübergreifenden Bündnissen kaum fähig, da für sie per se die eigene Nation als der höchste aller Werte gilt.

## **Nationalisten wollen eine europäische Kraft sein**

Es ist keine zehn Jahre her, da haben Europas Nationalisten und Rechtspopulisten (/themen/rechtspopulismus/) noch an ihren jeweils eigenen Feuerstellen vor sich hingebütet und -gezündelt. Der Front National war ein spezifisch französisches Produkt. Die Lega Nord war eine bizarre Formation, die den italienischen Staat nicht anerkannte und über die Po-Ebene und die Wälder Norditaliens kaum hinauskam. Österreichs FPÖ war eine alpenländische Sumpfpflanze. Nigel Farage verkörperte eine gewisse Lust am Verzicht auf die herkömmliche britische Wohltemperiertheit, und Ungarns Viktor Orbán gefiel sich immer mehr in der Rolle des alleinigen Ritters und Retters einer kleinen Nation, die angeblich durch die EU und die Juden in ihrem Bestand bedroht sei.

Sie alle – hinzu kommen Jarosław Kaczyński in Polen, Geert Wilders in den Niederlanden, die sogenannten Schwedendemokraten, der belgienspalterische Vlaams Belang und auch die AfD – werkten vor sich hin, jeder an seinem Ort, jeder in seinem nationalen Sprengel. Sie alle waren zwar vergleichsweise schnell gedeihende, aber eben nationale Gewächse und daher nur von begrenzter Ausdehnungskraft.

Inzwischen steht den Nationalisten der Sinn nach einer Portion Internationalismus. Sie wollen sich supranational zusammentun und damit unter anderem beweisen, dass sie eine *europäische* Kraft sind. Dass sie, zusammengenommen, eine europäische Summe ergeben.

Ein erstes Signal war im Januar 2017 das Treffen von Exponenten des Front National, der AfD, der Lega und Wilders' „Partei für die Freiheit“ in Koblenz, der Stadt, die seit 1888 am Deutschen Eck ein Denkmal der deutschen Einheit beherbergt. Hatten sich die Populisten bisher nur um ihre nationalen Belange gekümmert und allenfalls in der Anti-EU-Haltung eine Gemeinsamkeit gefunden, beginnen sie nun, ihre nationale Selbstverkapselung zu lockern.

## **Salvini hofiert Kaczyński, Orbán nennt Salvini einen „Helden“**

Italiens neuer starker Mann Matteo Salvini von der Lega hofiert seit Längerem Polens heimlichen Regierungschef Jarosław Kaczyński von der PiS – und das erfolgreich: Beide trafen sich kürzlich in Warschau, um sich ihrer wechselseitigen Solidarität zu versichern. Unterdessen erklärt die Fünf-Sterne-Bewegung, Salvinis netzpopulistischer Koalitionspartner, sie stehe an der Seite der französischen Gelbwesten – ganz im Sinne Salvinis, der die Krise, in der sich Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron befindet, nutzen möchte, um dem EU-freundlichen Neuerer den Todesstoß zu versetzen.

Ähnlich äußert sich Ungarns Viktor Orbán, der Salvini einen „Helden“ nennt. Europas Rechtspopulisten, die in Salvini einen bedenkenlosen Polarisierer gefunden haben, hoffen, nun zum großen Sprung ansetzen zu können. Es passt ins Bild, dass sich die Südtiroler Volkspartei, die als Partei der Deutschsprachigen seit sieben Jahrzehnten an der Macht ist, sich nun für eine Koalition mit der Lega entschlossen hat, die ein eingefleischter Feind aller Autonomiebestrebungen der deutschsprachigen Südtiroler ist.

Europas Rechtspopulisten setzen auf die Wahl zum Europaparlament. Bisher waren sie dort auf verschiedene Fraktionen verteilt und behinderten sich gegenseitig – eben weil sie ihre jeweiligen nationalen Ziele verfolgten. Ein bisschen Sand ins Getriebe streuen, mehr war nicht möglich. Das soll sich jetzt ändern. Die Kräfte sollen gebündelt werden, es soll erstmals so zum Angriff auf die EU geblasen werden, dass das nicht mehr nur wie ein Unternehmen von ein paar Verrückten aussieht.

Bisher gab es im Europaparlament stets eine recht komfortable Mehrheit aus christlichen Demokraten (EVP) und Sozialdemokraten. Gegen sie war nichts möglich, Europas Name hieß: große Koalition, dauerhaft. Liberale, Grüne und andere am Rand waren willkommen, aber nicht entscheidend. Diesmal aber könnte das Monopol der großen Koalition gebrochen werden. Erstmals könnte ihr ein wohl nicht mehrheitsfähiger, aber zumindest mächtiger Block gegenüberstehen, der nicht dies und das im Detail kritisiert, sondern der die ganze Unternehmung der europäischen Einigung im Prinzip rückgängig machen will.

Das Europaparlament könnte zur Tribüne eines Parteienbündnisses werden, das keinen höheren Wert kennt als die jeweilige nationale Souveränität. Das entschieden bestreitet, die Probleme der einen Nation seien auch die Probleme anderer Nationen – sogar

außereuropäischer. Und das die Europäische Union, wenn sie es nur könnte, am liebsten rückabwickeln würde.

## **Etwas ist neu am Auftritt der Rechtspopulisten**

Muss man davor Angst haben? Nein und ja. In den vergangenen zwei Jahren war immer wieder zu beobachten, dass den Populisten das nationale Hemd am Ende doch immer näher ist als der rechtspopulistische Europa-Rock. Sowie nationale Interessen im materiellen Sinn ins Spiel kommen, kämpft jeder nur noch für sein Land.

Daher ist eher zu erwarten, dass den Ankündigungen eines „populistischen Frühlings“ das bekannte Schauspiel folgt: Die Populisten zerlegen sich im Verfolgen ihrer jeweiligen Interessen gegenseitig. Dennoch, etwas ist neu am Auftritt der europäischen Rechtspopulisten. Trotz ihrer martialischen Rhetorik, die an vorgestern erinnert – sie sind moderner geworden. Scheinheilig erklären sie alle nationalen Kulturen – die europäischen zumindest – für gleichberechtigt.

Obwohl sie wenig von Egalität halten, scheint ihnen ein egalitärer Verbund der Nationen vorzuschweben, eine jede souverän und selbstverantwortlich in ihren Staatsgrenzen. Selbst ganz auf Abschottung eingestellte Nationalisten können sich den modernen Zeiten und ihren kommunikativen Geboten nicht entziehen. Keiner kann sich die Welt vom Leib halten. Das schafft Verbindungen, macht sie zumindest wahrscheinlich.

Zudem verstehen es Europas Rechtspopulisten heute teilweise recht gut, an strittige Themen nicht zu rühren oder sie zu umschiffen. Das beste Beispiel dafür ist der Umgang mit Putins Russland und dessen neoimperialem Drang. Viktor Orbán schmiegt sich ebenso an Wladimir Putin wie Matteo Salvini und auf seine Weise auch Österreichs Sebastian Kurz: Der starke Mann imponiert ihnen, sie möchten sich in ihm selbst erkennen. Jarosław Kaczyński dagegen hätte früher keinem Russland-Freund die Hand gereicht. Jetzt hat er Salvini freundlich empfangen – und das heikle Thema Russland einfach ausgeklammert.

## **„Zerschlagt die europäische Union!“**

Europas Rechtspopulisten sind geschmeidiger geworden. Sie versuchen, eine Internationale der Nationalisten zu schmieden. Um der Sache willen sind sie bündnisfähig geworden. Und

diese Sache ist höchst brisant. Während die Rechtspopulisten auf der einen Seite flexibler und pragmatischer werden, nimmt ihre militante Entschiedenheit auf der anderen Seite merklich zu.

Zerschlagt die Europäische Union – das war bisher eine Parole, die dem lunatic fringe, dem Narrensaum, vorbehalten war. Jetzt halten sich die internationalisierten Nationalisten womöglich für stark und, allen internen Widersprüchen zum Trotz, geschlossen genug, um die Schrauben anzuziehen. Sie wollen die EU vor eine erpresserische Alternative stellen. Diese wird aufgefordert, sich selbst so zusammenzustutzen, dass sie nicht mehr als europäisch zu erkennen ist – es bleiben harte Grenzsicherung und ein bisschen Freihandel. Folgt die EU diesem Rat aber nicht, dann würden die vereinten Rechtspopulisten – mit Verweis auf die angebliche Reformunfähigkeit des Unternehmens – kraftvoller als je zuvor die Auflösung der EU propagieren.

Nicht zuletzt darum wird es im kommenden Europaparlament gehen. Die Abgeordneten der beiden Blöcke, die bisher die Mehrheit bilden, Konservative und Sozialdemokraten, sollten wissen, dass ihre Kunst der dauerhaften großen Koalition erschöpft ist. Und dass sie mit ihrer Fortsetzung die Rechtspopulisten nur noch weiter munitionieren.

***Dieser Text stammt aus einer aufwendig produzierten, 24 Seiten umfassenden Sonderausgabe zum 11. WELT-Wirtschaftsgipfel. Sie enthält Interviews mit hochkarätigen Gesprächspartnern, spannende Analysen der drängendsten globalen Probleme und meinungsstarke Essays zu den Themen unserer Zeit. Die gedruckte Ausgabe können Sie hier (<https://marketing.welt.de/plskei>) nach Hause bestellen.***

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/188163499>